

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tagl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und die Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tagl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telefon 3405. Sperrkarte nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telefon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 283.

Dresden, Montag den 7. Dezember 1908.

19. Jahrg.

Die Not des Winters.

Winter! — schon das Wort ist geeignet, bei Hunderttausenden von Arbeitern Schrecken hervorzurufen, denn es bedeutet für sie die regelmäßige, alljährliche Wiederkehr der Arbeitslosigkeit, mit Entbehrungen, Hunger, Sorgen, Elend im Gefolge. Wenn der Winter gekommen ist, die Kälte die Arbeiten im Freien unmöglich macht, die ganze Bauwirtschaft ruht, dann beginnt eine Leidenszeit für Hunderttausende von Männern und Frauen und Kindern aus der Arbeiterklasse, die nur der in seiner ganzen Schrecklichkeit zu begreifen vermag, der es einmal selbst erlebt hat, der einmal wochenlang im Winter ohne Verdienst war, hungernd, frierend und die Frau und die armen Kinder hungern und frieren sehen mußte! Und dies noch dazu im Winter, wo der Lebensbedarf ein größerer ist als in anderen Jahreszeiten, wo der Körper eine höhere Nahrungszufuhr gebraucht, sich eine bessere Kleidung notwendig macht und vor allem die Erwärmung der Wohnung hohe Anforderungen stellt! Wenn die Besitzenden ihre glänzendsten und verschwenderischsten Feste feiern, abends die hübschen und konzertierten Theater- und „Bühnenfesten“ eine distinguierte Gesellschaft vereinigen, wo eine einzelne Person an einem Abend mehr für die Toilette verschwendet, als ein Arbeiter mit seiner Familie Wochen und Monate zu leben hat — in dieser Zeit ist das Elend am größten. Da hungern und darben viele Tausende von braven Arbeitern, herrschen Sorgen und bittere Not in unzähligen Arbeiterfamilien, die ihre Hände zur Arbeit anbieten, aber keine Beschäftigung, einen Verdienst finden können.

Dieser Zustand besteht alljährlich, auch in den besten des glänzendsten Geschäftsganges, des höchsten industriellen Aufschwungs. In diesem Winter aber kommen die Opfer der Krise noch hinzu, die Zahl der Arbeitslosen, der Darbenden, der Hungernden ist Regional! Aber nicht einmal zur Verhinderung der Leiden, welche die regelmäßig auftretende Arbeitslosigkeit verursacht, bestehen sozialpolitische Einrichtungen. Außer den kleinen Unterstützungen, welche einige Gewerkschaften an ihre Mitglieder zahlen können, gibt es für die Arbeitslosen heute keine andere Hilfe als die — ärgerliche Armenunterstützung!

Die regelmäßig im Winter auftretende Arbeitslosigkeit betrifft vor allem alle Berufe, die von der Bauwirtschaft mehr oder weniger abhängig sind: Maurer, Zimmerleute, Bauhilfsarbeiter, Bauhelfer, Lagerschaffner, Dekorationsmaler, Erdarbeiter usw. Die Beschäftigung im Baugewerbe ist nicht immer die Folge einer Krise, der kapitalistischen Produktionsweise entpringen, sondern oft nur durch die Bitterungsversuche hervorgerufen. Aber dennoch sind die Arbeitslosigkeit und vor allem die Leiden der Arbeitslosen die Folgen der kapitalistischen Produktionsweise. Früher waren die Arbeiter im Baugewerbe nicht so spezialisiert wie heute, die Gebäude wurden auch nicht in so kurzer Zeit fertiggestellt, im Winter gab es für alle Bauarbeiter viele Arbeiten in der Werkstatt, die heute in Spezialbetrieben hergestellt werden, und schließlich waren besonders die Bauhandwerker sehr lange im Besitze der Produktionsmittel, sie wurden alle selbst Meister und verdienten im Sommer so viel, daß sie im Winter einige Wochen ruhen konnten, einmal sie auch fast alle — wie die anderen Handwerker auch — Vieh und Feld besaßen und es ihnen jedenfalls nicht an Nahrungsmitteln fehlte. Heute ist dies alles anders! Die Arbeiter der Bauberufe sind Lohnarbeiter in großkapitalistischen Betrieben, ihr Lohn reicht kaum hin, das nackte Leben zu fristen zu können; kommt der Winter, werden sie auf die Straße gesetzt und sie sehen sich von allen Mitteln zum Lebensunterhalt entblößt. Man hat gesagt, die regelmäßige Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter mache eine einheitliche Arbeitslosenversicherung unmöglich. Aber gerade diese regelmäßige, mit Sicherheit in bestimmter Jahreszeit auftretende Arbeitslosigkeit in bestimmten Berufen zeigt die Wege, auf denen sich eine allgemeine Arbeitslosenversicherung vollzieht. Die Organisation einer Arbeitslosenversicherung muß nach Berufen eingeteilt und geregelt werden. Zweifellos liegt ja auch in der Ausbildung der Gewerkschaften das Mittel, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft die Leiden der Arbeitslosigkeit zu mildern. Anlässlich der Auspepperung der Arbeiter in der kassierten Baumwollindustrie ging durch einen Teil der freiständigen Presse in Deutschland ein Artikel, in dem es hieß: Die Arbeiter der kassierten Baumwollindustrie sind an sich keine Proletarier. Sie verdienen bis zu 70 M. die Woche... besitzen meistens ihr eigenes Häuschen mit einem Stückchen Land und ein Gut haben bei Konsumvereinen und anderen Gesellschaften. Ebenso gehören ihre Gewerkschaften zu den niedrigsten und reichsten des Landes. Die Auspepperungsunterstützung für Familien... beträgt bis zu 30 Schilling die Woche und die vorhandenen Gelder — eine Gewerkschaft allein verfügt über annähernd 15 Millionen Mark — reichen aus, um über ein halbes Jahr lang diese Unterstützung glatt auszusahlen. Wir führen das nur an, um zu zeigen, was gute Organisationen — Gewerkschaften, Genossenschaften usw. — zu erreichen vermögen, um ihre Mitglieder vor der Not zu schützen, nicht nur bei Lohnkämpfen, sondern auch bei Arbeitslosigkeit überhaupt. Aber die Vorbedingungen hierzu sind hohe Löhne, und diese müssen zuerst erkämpft werden!

Wohlgelohnte Menschen hat es nie gegeben, das menschliche Leben reagiert sich stets in geschlossenen Gruppen, in Organisationen. Der mittelalterliche Handwerker war nur möglich als Mitglied seiner Gilde, die ihm seine Existenz ermöglichte, ihn beschützte, ihm das Rohmaterial beschaffte und vielfach für Absatz seiner Arbeiten sorgte, mit der er in den Kampf zog und in die allgemeine Verfallung. Heute ist die Gesellschaft in die Klasse der Kapitalisten und die der Lohnarbeiter streng getrennt, die beiden Klassen stehen sich mit entgegengesetzten Interessen feindselig gegenüber und die Organisationen bilden sich nach dieser Klasseneinteilung. Nur in festen Organisationen finden die Arbeiter die Garantien ihrer Lebenssicherheit, nur im Ausbau dieser Organisationen liegt die Sicherheit für die Zukunft. Ohne die Arbeiterorganisationen wären die Arbeiterversicherungsanstalten nicht denkbar oder sie würden nur auf dem Papier stehen. Eine Arbeitslosenversicherung aber muß ganz und gar auf den beruflichen Organisationen der Arbeiter aufgebaut werden. Dies verlangt besonders die regelmäßige und eigenartige Arbeitslosigkeit in bestimmten Berufen und zu gewissen Jahreszeiten. Die einigermaßen genügende Unterstützung der Arbeitslosen aus eigenen Mitteln ist aber den Gewerkschaften heute unmöglich, weil der Lohn der Arbeiter noch zu gering ist, um die hohen Kosten einer Arbeitslosenversicherung allein aufbringen zu können, einmal für die Arbeitslosigkeit einer Krise, wie heute, die in einer kapitalistischen Gesellschaft in bestimmten Abschnitten immer wiederkehrt, und wo Hunderttausende brotlos, für die viele Millionen erforderlich sind, wenn auch nur der dringendsten Not gesteuert werden soll. Deshalb ist es aber die Pflicht der Gesellschaft, aus allgemeinen Mitteln den Organisationen der Arbeiter selber zur Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder und Berufsgenossen zur Verfügung zu stellen, besonders nachdem erkannt ist, daß dies der gangbarste Weg zu einer Arbeitslosenversicherung ist. Nach dieser Richtung entwickelt sich ja auch in verschiedenen Ländern eine Arbeitslosenversicherung nach dem sogenannten Center System. In Belgien gab es 1907 bereits 14 kommunale Fonds, denen 27 Gemeinden angehörten und 244 Berufsorganisationen angegliedert waren, welche Unterstützungen für ihre Mitglieder aus dem Fonds erhielten. Auch die Provinzen haben Arbeitslosenstellen gegründet, aus denen wieder die Gemeinden Zuschüsse zur Unterstützung der Arbeitslosen erhalten. In England bestehen nach dem Gesetz von 1905 nur Arbeitslosenkomitees, deren es 1907 in London 29, in der Provinz 88 gab und die sich wesentlich mit Arbeitsvermittlung beschäftigen. In Deutschland hat erst Straßburg mit dem Center System begonnen. Alles aber, was auf diesem Gebiete der Sozialpolitik bereits besteht, sind erst winzige Anfänge, welche in der jetzigen Krise völlig bedeutungslos blieben. Aber sie zeigen alle den Weg, auf dem die Frage der Arbeitslosenversicherung zu regeln ist.

Die Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung ist auf das engste mit der kapitalistischen Produktionsweise verknüpft. Und sie tritt auch nicht nur in den Zeiten der Krise, sondern auch regelmäßig im Jahre einmal, im Winter, in bestimmten Berufen auf. Hunderttausende von Arbeitern haben ihr ganzes Leben alljährlich unter ihr zu leiden. Eine Gesellschaft, welche nicht imstande ist, diese furchtbaren Leiden zu beseitigen oder auch nur wesentlich zu mildern, hat keine Existenzberechtigung. Und so lange die Herrschenden den sich bietenden Weg zur Arbeitslosenunterstützung nicht betreten wollen, zeigen sie, daß ihnen die größten Leiden des Volkes gleichgültig sind. Die Hoffnung der Arbeiter für die Zukunft aber liegt auf alle Fälle in dem Ausbau ihrer Organisationen, nur durch sie, nur mit den Organisationen gelingt es den Arbeitern, höher zu steigen, ihre Existenz zu sichern und schließlich auch die Beseitigung sich nutzbar zu machen, die Leiden der Arbeitslosigkeit zu mildern und ganz zu beseitigen.

Die erste Lesung des Etats.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben: Wer etwa am Sonnabend ohne Kenntnis der Tagesordnung so gegen 11 Uhr auf der Zuschauertribüne des Reichstags saß, mußte denken, daß etwa die zweite Lesung irgendeiner Vorlage zweiter Güte, eines Viehsteuergesetzes oder sonst eines Gegenstandes zweiter Güte zur Beratung stand. Höchstens mußte ihm die Anwesenheit diverser Großwürdenträger, die blanken Kröpfe Einem und die blendend weiße Weste Demburgs auf den Verdacht bringen, daß so etwas wie ein „großer Tag“ im Anzuge sei. Doch mußte ihn das fehlen Bülow's wieder in dieser Vermutung manfend machen. Auch die schwache Befragung des Hauses deutete auf alles andere eher, denn auf einen parlamentarischen Galatag hin. Und doch stand schon auf wech in der Tagesordnung verzeichnet die erste Beratung eines Gesetzes betreffend die Festsetzung des Reichshaushalts. Das besagt, aus dem Rangleistungs in die Umgangssprache überführt, erste Etatlesung, und damit gar kein Zweifel bleibt, daß es sich wirklich darum handelte, stand gleich Staatssekretär Sydow auf und verlor sich in Rohrenmäsch, indem er aus einem trostlosen Etat sogenannte günstige Momente herauszubringen suchte. Schon der erste Redner aus dem Hause, Herr Speck vom Zentrum, verhalf diesem gequälten Optimismus gegenüber der Wahrheit zu ihrem Recht. Herr Speck sprach ganz leidliche Worte über die übermäßige Flottenrüstung und über den jammervollen Mißerfolg der ostasiatischen Sonnenpolitik.

Nebenbei freilich offenbarte der Zentrumredner sein agrarisches Herz durch ein Loblied auf die Fahrkartensteuer und auf die Telefonverteuerung; er begeisterte sich auch unter Zugrundelegung der längst zum Kinderpott gewordenen Sekundantenlegende für die habsburgischen Annexionsisten von Bosnien. Nach dem Zentrumredner bestieg Herr Wassermann die Tribüne, um nach alter Gewohnheit die Rede zu halten, die Bülow für seine bevorstehende Rede als Unterlage benutzen sollte. Von wegen des zweiten Teils seines Parteinamens übte Herr Wassermann maßvolle Kritik an der preussischen Polizeivergewaltigung des deutschen Reichsgelezes und tadelte sanft, daß Herr v. Marschall, erlauchter Vorbildern folgend, just im entscheidenden Augenblick, fern von Madrid — will sagen von Konstantinopel — geliebten. Was aber Herr Wassermann mit der einen Hand nahm, gab er mit der anderen mehr als reichlich zurück. Der Reize des Bestallens bracht mit einer Phantasie, um die ihn sein Osef noch im Grabe beneiden kann, es fertig, aus der Casablanca-Blamage einen Vorbeerfranz weißer Röhigung zu flechten, den er mit der Grazie der Goethelchen Leonore dem inzwischen im Saale erschienenen Bülow auf die Denkerfüße drückte. Von einer Flottenverminderung will Herr Wassermann nichts wissen. Ob er diese Flotte auch gegen die österreichischen Stawen verwenden will, ließ er nicht deutlich erkennen. Zum Schluß ermannte sich Herr Wassermann noch zu einer natürlich gesehentlich behandelnden Forderung verstärkter parlamentarischer Einflusses auf die auswärtige Politik.

Etatredner unserer Fraktion war diesmal Genosse Scheidemann. Gerade Staatsreden stellen an jüngere Parlamentarier hohe und schwierige Ansprüche. Um so erfreulicher ist es, daß Genosse Scheidemann mit seiner nach Form und Inhalt gleich guten ersten Etatsrede einen vollen Erfolg hatte. Unser Fraktionsredner gliederte den riesigen Stoff in zwei aus der Natur der Dinge sich ergebende Abschnitte: den Zusammenbruch des persönlichen Regiments in der auswärtigen und den Zusammenbruch eben dieses Regiments in der inneren Politik. Der Unglückskanzler, der nur schon acht oder, wenn man sein Staatssekretariat mitzählt, elf Jahre Deutschland und die Welt mit seinem Rädeln und seiner Fätschen beglückt, hat es glücklich fertig gebracht, daß im fernem, und im nahen Orient, im Norden und im Süden Afrikas die deutsche Politik das Schicksal des Herauswurfs erlebte, daß im Hof des deutschen Namens die ältesten Feinde, Russen und Engländer, Serben und Türken, Buren und Bantuneger und Gottentotten, sich zusammengesunden, daß ein lokalitäts-tiefendes Blatt wie die Tägliche Rundschau mit islamitischem Fatalismus grenzenlose Blamagen in der deutschen auswärtigen Politik als unabwendbares Schicksal hinnehmen zu müssen erklärte.

Dem Jena der auswärtigen Politik reißt sich würdig das innere Jena an. Ein hoher Militär, Graf Häfeler, feuert, daß wider Verfassung und Gewissen regiert wird. Skandalaffären über Skandalaffären entführen die Eiterbeulen am Leibe der deutschen Justiz. Mit Samthandschuhen wird ein Eulenburg angefaßt, während einem unantastbaren Ehrenmanne, wie Karl Liebknecht, die Anrede einfachster Höflichkeit verlagert wird. Das Schwarzmachertum macht sich breit und streckt seine Polypenarme nach dem Reichsamt des Innern aus. Eine neue Vera Rantteuffel laßt über Deutschland, und nur die blasse Furcht vor einem Katastrophenkanzler läßt die bürgerlichen Parteien vor dem Rücktritt des Unglückskanzlers zittern.

Mit der wichtigen Anklagerede Scheidemann's schloß die Sonnenabendigung. Wenn wir von einem kleinen komischen Nachspiel absehen, das der Präsident Graf Stolberg aufführte, indem er für die angebliche Verleumdung eines verstorbenen Hohenzollernkönigs den verstorbenen Varnhagen von Ense zur Ordnung rief.

Man sagt, daß die Montagtagung mit einer Schaum-schlagerei des Grübchenkanzlers eingeleitet werden soll.

Steigerung der Haushaltskosten.

ro. Schon im Oktober wurde auf die bedauerliche Erscheinung steigender Lebensmittelpreise hingewiesen. Schlimmer war diese Erscheinung, weil in einem Winter mit hoher Arbeitslosigkeit und geschwächterem Verdienst hohe Preise die soziale Not vermehren. Um so schlimmer war aber die Bewegung der Lebensmittelpreise im Detailverkehr, als die Mehrzahl der Großhandelspreise ihre sinkende Tendenz beibehalten hatte. Pummerhin konnte man im Oktober noch hoffen, daß der November eine für die Konsumenten wieder günstige Preisbewegung auf dem Lebensmittelmarkt bringen würde. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Es ergibt sich vielmehr, daß der November eine abermalige sehr merkliche Preissteigerung für Rohahrungsmittel gebracht hat, so daß die Kosten für die Ernährung überwiegend höher sind als 1907; ja an manchen Blagen wurde sogar das hohe Preisniveau vom November 1906 wieder überschritten. Von den für den Konsum wichtigsten Lebensmitteln sind insbesondere Fleisch, Kartoffeln und Butter teurer geworden. Von den verschiedenen Fleischsorten hat der Preis von Schweinefleisch am kräftigsten zugenommen. Stellten sich im Oktober die Detailpreise in Berlin noch befriedigend dar,